

Über die Heimat

Philipp Beecken

Was ist Heimat? Zunächst möchte ich mich dieser Frage ganz allgemein und rational nähern und habe daher in einem Lexikon nachgeschlagen: „Heimat, i. e. S. der Geburtsort bzw. der Ort, in dem man aufgewachsen ist, mit der ihn umgebenden Landschaft, mit der man sich geistig und seelisch verbunden fühlt.“¹ Als meine persönliche jetzige Heimat würde ich spontan Trebel bezeichnen. Trebel, das ist ein kleiner Ort mit ca. 400 Einwohnern im Landkreis Lüchow-Dannenberg in Niedersachsen, in dem ich aufgewachsen bin. Geboren bin ich Dannenberg. Zu diesem Ort habe ich aber keine persönliche Beziehung. Im Prinzip ist es mir gleichgültig, wo ich zur Welt gekommen bin, da die Erinnerung an die eigene Geburt naturgemäß nicht vorhanden ist. Der Geburtsort ist lediglich für den Pass relevant. Mit Trebel verbinde ich ein Heimatgefühl, weil ich hier im Laufe der Zeit mehr und mehr verwurzelt bin: In Trebel besuchte ich die Grundschule, in der Trebeler Kirche wurde ich konfirmiert. In einem kleinen Ort wie Trebel kennt fast jeder jeden. So etwas wie Anonymität gibt es nicht. Gehe ich zum einheimischen Bäcker, kenne ich den Bäckermeister und die Kunden meist auch. Das verstehe ich unter Vertrautheit. Außerdem kenne ich mich in der Umgebung von Trebel gut aus, sodass mir viele Feld- und Waldwege von Kindesbeinen an vertraut sind. Um mit einem Sprichwort zu sprechen, könnte ich sagen: „Trebel kenne ich wie meine Westentasche“. Ich muss aber zugeben, dass Heimat ein sehr relativer Begriff ist. Dazu möchte ich eine kleine persönliche Geschichte aus meinem Leben erzählen: Mit ungefähr 10 Jahren war ich mit meiner Familie im Sommerurlaub auf Sylt. Mein drei Jahre älterer Bruder und ich haben den Urlaub früher beendet und sind allein mit dem Zug nach Hause gefahren. Während ich mich auf der Zugfahrt von Sylt nach Hamburg noch recht fremd fühlte, kam mir der Hamburger Hauptbahnhof schon vertrauter vor, da ich auf diesem Bahnhof schon öfters gewesen war. Als wir dann auf dem Lüneburger Bahnhof, den ich noch besser kannte, angekommen waren, wurde mein Heimatgefühl noch größer (obwohl wir immer noch über 80 Kilometer von zu Hause entfernt waren). Auf dem Dannenberger Bahnhof angekommen, fühlte ich mich noch mehr in der Heimat, obwohl auch noch jetzt 20 Kilometer mit dem Bus und Taxi zurückgelegt werden mussten. Diese Geschichte zeigt, wie relativ der Begriff Heimat ist, und es zeigt, dass es immer darauf ankommt, in welchem Verhältnis man gerade zu seiner Heimat steht: Ist man im Urlaub in Tunesien, würden viele Deutsche vermutlich

¹ Bertelsmann Lexikon-Institut (Hrsg.): „Das moderne Lexikon, in zwanzig Bänden“,
herausgegeben in Zusammenarbeit mit Müller, Hans F.,
Verlagsgruppe Bertelsmann GmbH, Gütersloh/Berlin/München/Wien, 1972
hier: Band 8, Stichwort „Heimat“

Deutschland als ihre Heimat bezeichnen; ist man auf dem Oktoberfest in Bayern, würden viele Niedersachsen vermutlich Niedersachsen als ihre Heimat ansehen u.s.w.

Allgemein möchte ich behaupten, dass Heimat immer etwas mit Vertrautheit zu tun hat. Dieses zeigt auch das „Zugfahrtbeispiel“: Mit der Vertrautheit in die Umgebung intensivierte sich auch das Heimatgefühl. Diese Feststellung habe ich auch noch zu einer anderen Zeit meines Lebens gemacht: In den Sommerferien vor 2 Jahren (damals war ich 16 Jahre alt) habe ich eine dreiwöchige Sprachreise nach England unternommen. Am Ende der drei Wochen (gewiss eine kurze Zeit) empfand ich auch bei meiner „Hostfamily“ im gewissen Sinne ein Heimatgefühl (natürlich ein ganz anderes und weniger intensives Gefühl als zu Hause). Immer wenn ich von der Schule zu meiner „Hostfamily“ kam, fühlte ich Vertrautheit. Nach den drei Wochen kannte ich sogar schon den Busfahrer, mit dem ich immer in die Stadt gefahren bin.

Mir ist klar, dass ich nicht ewig in Trebel wohnen werde. Spätestens wenn ich studiere, muss ich mich für längere Zeit aus meinem Heimatort wegbegeben. Aus heutiger Sicht kann ich mir auch vorstellen an einem neuen Ort ein Heimatgefühl aufzubauen, nachdem ich mit der neuen Umgebung vertraut geworden bin und neue soziale Kontakte geknüpft habe. Gegen meine derzeitige Meinung spricht jedoch, dass sich zum Beispiel viele Menschen, die während des 2. Weltkrieges vertrieben worden sind, sich noch heute, über ein halbes Jahrhundert später, in sogenannten Vertriebenenverbänden organisieren.

Vielleicht ist ein Wohnortwechsel auch so etwas wie eine neue Chance: Alte unangenehme Geschichten, die man nicht mehr hören möchte, werden einem nicht mehr „aufgetischt“. Ob ich jemals ein neues, genauso intensives Heimatgefühl aufbauen werde oder ob ich sehr an meiner ursprünglichen Heimat hängen werde, kann ich heute natürlich noch nicht beurteilen. Die Zukunft wird es zeigen. Allerdings kann ich mir es sehr gut vorstellen, dass es möglich ist, ein neues Heimatgefühl zu entwickeln.

Folglich muss ich sagen, dass ich mit der Lexikon-Definition für Heimat insofern übereinstimme, dass Heimat ein Ort und die ihn umgebene Landschaft ist, mit der man sich geistig und seelisch verbunden fühlt. Allerdings sehe ich den Geburtsort bzw. den Ort, in dem man aufgewachsen ist, nicht zwangsweise als Heimat an.

Der Liedermacher und Sänger Herbert Grönemeyer hat einmal gesagt: „Heimat ist kein Ort, Heimat ist ein Gefühl“. Dieses Zitat würde aus meiner Sicht folgendermaßen lauten: „Heimat ist ein Ort und das mit ihm verbundene Gefühl“.

(Juni 2007)